

---

Schon in den beyden Elberfelder Zeitungen und an die Redaction des Westfälischen Anzeigers machte ich vorläufig den Tod des Predigers Müller bekannt, und versprach, bald nachher Einiges über seine Lebensumstände und seinen Character, so wie ein Verzeichniß seiner Schriften und übrigen gelehrten und Kunstwerke, mitzutheilen. Ich halte Wort. Müller gehört in mancher Hinsicht unter die merkwürdigsten Männer Westfalens.

Herr Friedrich Christoph Müller wurde am 8ten October, 1751, zu Allendorf an der Lumde, unweit Gießen, im Fürstenthum Hessendarmstadt, geboren. Sein Vater, der Herr Dr. Johann Daniel Müller, war daselbst Prediger, und wurde bald nachher zum Professor der Gottesgelehrtheit auf die Universität Rinteln berufen.

Das Lernen in Büchern fing der junge Müller erst mit seinem achten Jahre an; machte da aber auch schnelle Fortschritte in demselben, und zeigte bald große Anlagen. Niemanden war dieß lieber

als seinem Vater, der ihn schon bald zu seinem Lieblingsfache, zum Studium der Theologie, bestimmte. Der Vater selbst, und der Rector Ritter zu Rinteln legten bey dem jungen Müller den Grund zu den Schulwissenschaften.

Frühe wurde dieser mit Mathematik und Zeichnen bekannt, und fühlte sich von diesen Gegenständen so mächtig angezogen, daß jene Bestimmung seines Vaters gar nicht seinen Beyfall hatte. Auf vieles Zureden fügte er sich indessen nach und nach dem Willen desselben, und bezog, nach hinlänglicher Vorbereitung, den 23sten October, 1768, die Universität Rinteln, auf der, wie gesagt, sein Vater indes zum öffentlichen Lehrer der Theologie berufen war.

Hier befließ er sich, unter Anleitung seines Vaters, und der Professoren Schwarz und Kahler, der theologischen, und bey einigen andern öffentlichen Lehrern der dazu gerechneten Hülfswissenschaften sehr eifrig; hörte aber auch bey dem Professor Hassenkamp die reine Mathematik, die Astronomie, mathematische Geographie und Physik; lernte das Griechische, Hebräische, Französische und Englische; unterrichtete seine Geschwister und andere in Sprachen und Wissenschaften, übte sich im Disputiren und

Predigen, und (in einer von ihm und zwey andern Studirenden gestifteten, sehr nützlich eingerichteten „oratorischen Litterär = Gesellschaft“) in sonstigen öffentlichen Reden. Außer diesem allen legte er sich noch besonders auf die mathematischen und schönen Wissenschaften, so daß nicht leicht ein Studirender seine Zeit auf Universitäten besser benützt als er, wie es seine darüber für sich aufgeschriebenen Nachrichten ausweisen.

Den 26sten Aprill, 1772, nahm er von Rinteln Abschied, und bezog nun die Universität Göttingen. Daselbst setzte er zwar, unter den Professoren Walch, Less, Miller, Michaelis und andern, das Studium der theologischen und damit in Verbindung stehenden Wissenschaften fort, legte sich aber noch mehr, und zwar hauptsächlich unter der Anführung Kästner's, auf die Mathematik, und vorzugsweise auf die Sternkunde und die so genannten Genie = Wissenschaften — die Artillerie und Fortification. Um sich die dazu nöthigen Bücher und Werkzeuge anschaffen zu können, versagte er sich fast alle Vergnügungen, so bald sie Geld kosteten, so daß es in der That zu bedauern war, daß er sich zu jenen Wissenschaften nicht abschließend hatte bestimmen können. Auch vervoll-

Kommete er sich hier im Zeichnen, und lernte Kupferstechen.

In Göttingen blieb er bis in den Herbst des folgenden 1773sten Jahrs, und kam von da nach Soest, als Hofmeister eines jungen Herrn von Roskampff, dessen Vater daselbst Großrichter war. Da sein Zögling aber kurz nachher starb, so kam er, im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft, und an demselben Orte, bey einem jungen Herrn von Dolfs von dem Hause Ahse. Einige in Soest garnisonirte junge Officiere lernten seine Geschicklichkeit im Fache der Mathematik kennen, und ersuchten ihn um Vorlesungen darüber, worin er ihnen mit vielem Vergnügen willfahrte. Hierdurch wurde er dem damaligen General Wolfersdorf in Hamm bekannt, der ihn zum Unterrichten in den erwähnten Wissenschaften nach Hamm berief. Müller ertheilte hier in den Jahren 1774 und 75 jungen Officieren Unterricht in der Mathematik, besonders in den für Militärpersonen brauchbarsten Theilen derselben.

In der Exercierzeit, 1774, machte er eine gelehrte Reise durch Holland und Belgien; und im folgenden Jahre eine andere durch Ober- und Niedersachsen. Auf der letztern wurde er dem damaligen Kriegesminister, Grafen von Schulenburg,

bekannt. Dieser erteilte ihm den Auftrag, die Grafschaft Mark, die damals zu dessen Departement gehörte, zu bereisen, um statt der elenden Lotterischen Karte von dieser Provinz, eine bessere und gehörig in ihre Districte vertheilte, zu liefern, welches er noch in eben dem Jahre ausführte.

Bis dahin hatte er vergebens auf eine Predigerstelle gehofft. Wahrscheinlich ließ er sich im Predigen zu wenig hören, oder man scheuete, einen solchen Mathematiker zum Prediger zu erwählen, dessen Vortrag, wegen seiner Einfachheit und Natürlichkeit, vielleicht keinen sonderlichen Beyfall hatte. Wenigstens fiel er bey der so genannten Wiesengemeinde in Soest, so wie in Hagen, durch. Schon war er im Begriff, die Theologie ganz aufzugeben, und als Ingenieur nach Amerika zu gehen, als er, ganz unvermuthet, einen Besuch von zwey Bauern erhielt, die ihm die Landpfarre zu Saffendorf in der Soester Börde antrugen, die diejenigen Soester Edelleute, denen das Salzwerk zu Saffendorf gehörte, zu vergeben hatten. Er hielt dieß für einen entscheidenden Wink der Vorsehung, legte seine Artillerie = Fortifications = und andere mathematischen Wissenschaften bey Seite, und nahm den Beruf an. Sechsthalf Jahr war er in Saffendorf, und führte

dasselbst ein Leben, dessen Glückseligkeit er nachher nicht genug zu rühmen wußte. Außer der Besorgung seiner Amtsgeschäfte, deren es aber daselbst nicht viele gab, legte er eine Unterrichtsanstalt an, und bereitete junge Leute zur Krieges- und bürgerlichen Baukunst, zum Feldmessen u. dergl. vor, (welchen Unterricht er nachher in Unna und Schwelm noch oft fortsetzte, und verschiedene geschickte Leute, z. B. den jetzigen Wasserbau-Inspector Evermann in Emmerich, bildete;) trieb für sich die Sternkunde, bauete sich auf dem Predigerhause eine kleine Sternwarte, die er mit zum Theil selbst gefertigten Werkzeugen versah. Er entdeckte auch dort in der Gegend ein unterirdisches Torfmoor, und ließ es bearbeiten, wodurch er zuerst dem Minister von Heinitz bekannt wurde.

Im Jahr 1781, im Frühlinge, wurde er zum Prediger nach Unna berufen, wo er vierthals Jahr gleichfalls ein sehr vergnügtes Leben führte. Er hatte daselbst beträchtlich mehr Amtsgeschäfte, als in Sasendorf, und widmete sich denselben mit aller Treue, welches die Folge hatte, daß er die Mathematik fast völlig ruhen ließ, denn außer ein Paar Beobachtungen und Messungen, die er bey Gelegenheit seines mathematischen Unterrichts anstellte, that er daselbst

in diesem Fache nichts von Belang, wozu auch die dortige gastfreye und herzliche Geselligkeit beytrug, deren er nicht selten mit großem Wohlgefallen erwähnte.

Im Jahr 1785, im August, berief ihn die hiesige Gemeinde zu der durch den Tod des Predigers Sohn erledigten Pfarrstelle. In gewisser Hinsicht war es nun zu bedauern, daß er hier, wo er in der weitläufigen Gemeinde so viele Amtsgeschäfte fand, wieder sehr häufig zu mathematischen Arbeiten hingezogen wurde, denen er sich oft in denjenigen Wochen und an den Tagen, die er frey hatte oder frey machen konnte, mit großer Anstrengung hingab. Indessen ist er hierin, wenn man nicht unbillig und lieblos urtheilen will, zum Theil zu entschuldigen. Nur aus Gehorsam gegen seinen Vater hatte er sich, wie wir oben gehört haben, der Theologie und dem Predigerstande gewidmet, statt daß ihn die Natur zu ganz andern Wissenschaften, nämlich zu den mathematischen, bestimmt hatte; und dann hat er, als Mathematiker doch auch recht viel genüßt. Hier in Schwelm bekam er auch sehr bald Veranlassung, nach welcher es ganz natürlich und zum Theil unvermeidlich war, daß er sich jener Wissenschaft mehr ergab, als es seinem Amte eigent-

lich zuträglich war. Nämlich er wurde, als Friedrich Wilhelm der 3te, König von Preußen, im Junius, 1788, seine Westfälischen Staaten besuchte, zum Sprecher der Schwelmer Abgeordneten in Hagen, erwählt, und erhielt so wohl wegen seiner äußern Persönlichkeit, als wegen seiner dem Könige vorgelegten von ihm verfertigten Arbeiten, den Beyfall dieses Monarchen in einem sehr ausgezeichneten Grade. Durch unmittelbare Empfehlung desselben, und des Ministers von Heintz, so wie auch durch seine schon vorher heraus gegebenen Tafeln der Sonnenhöhen, wurde er dem Grafen von Herßberg bekannt, (der nachher auf eine sehr zu bewundernde Art sein vertrauter Freund wurde.) Dieß hatte die Folge, daß ihn die Academie der Wissenschaften zu Berlin einmüthig zu ihrem auswärtigen — mit 200 Rthr. jährlich — pensionirten Mitgliede erwählte. Folge abermahls hiervon war, daß ihm der damalige Kammerpräsident und geheime Oberberggrath von Steinen eine noch genauere Aufnahme der Grafschaft Mark, als die im Jahr 1776 hatte seyn können, auftrug, (die er im Jahr 1789 anfang, und 1790 vollendete.) Wahrlich, mancher würde in dieser Verbindung der Umstände nicht viel anders gehandelt, und sich seinen

Lieblingsgeschäften ebenfalls hingegeben haben, die ihm jetzt so viele Ehre brachten. Seine Abhaltungen suchte er indessen dadurch zu ersetzen, daß er einen ordinirten und sehr geschickten Candidaten, den hier manchem noch unvergeßlichen Liefert von Hildesheim, mehrere Jahre hielt. Späterhin war seine Körperstärke, die sich nach und nach so sehr bey ihm einstellte, ebenfalls eine sehr wirksame Ursache, daß er zu mathematischen Beschäftigungen und zu andern Schriftstellerarbeiten hingezogen wurde. Das Gehen fiel ihm schwer; reiten konnte und wollte er lange nicht, bis es ihm ganz zur Nothwendigkeit wurde. Natürlich war ihm nichts lieber, als wenn er auf seinem Zimmer seyn konnte, wo es aber seinem noch ganz ungeschwächten Geiste unmöglich war, müßig zu seyn. Und doch beschränkte sich alles, was man seit dem, daß er keinen Gehülfen mehr hatte, von mangelhafter Erfüllung seiner Amtsverrichtungen sagen könnte, nur darauf, daß er auf Kindtaufen, Hochzeiten und bey Krankenbesuchen zuweilen nicht so lange verweilte, als es, besonders die untere Klasse seiner Gemeindsglieder, verlangte. Auf seine Predigten bereitete er sich aufs beste vor, und schrieb sie fast alle vorher wörtlich nieder; und sein Lebenswandel war nicht allein un-

tadelhaft, sondern konnte in mancher Hinsicht sehr zum Muster dienen, wie unten mit mehrerm gezeigt werden wird. Ach, ihr! die ihr andere Leute so fehlerlos — so vollkommen verlangt: seyd ihrs selbst? — Doch ich eile zum Ende der Geschichte seiner Lebensumstände.

Seine Schwerfälligkeit wurde seit 10 — 12 Jahren immer größer, und ihm folglich die Bewegung immer mühsamer. Auf mehr als 50 Schritte konnte man ihn, wenn er ging, reichen hören. Und doch mühetete er sich auf eine oft sehr bedauernswürdige Weise ab, um seinen Amtsverrichtungen eine Genüge zu leisten. Im Herbst, 1802, traf ihn zuerst ein Schlagfluß, worauf er nach und nach auf einer Seite gelähmt wurde. Da war sein Zustand sehr traurig; sein Geist, welcher der Arbeit und Beschäftigung so sehr gewohnt war, wollte fortwirken, und konnte nicht, und die fürchterlichste Schwermuth, wovon er in frühern Zeiten auch nicht gar selten Anfälle gehabt hatte, plagte ihn. Seine Amtsverrichtungen lagen ihm da über alles am Herzen, und er konnte oft nur durch das dringendste Zureden aus der Kirche oder von andern Orten, wohin ihn sein Amt gefordert hätte, wenn er gesund gewesen wäre, zurück gehalten werden. Sein Geist,

der so außerordentliche Fähigkeiten und Kräfte gehabt hatte, sank immer mehr, und wurde die letzte Zeit über so verdunkelt, daß er fast nur seine Kinder noch konnte. Und so war es denn endlich die größte Wohlthat für ihn, aus diesem Zustande erlöset zu werden. Seine völlige Auflösung erfolgte am 10ten April dieses Jahrs, Morgens gegen 10 Uhr, nachdem er also sein Leben auf 57 und ein halbes Jahr gebracht hatte.

---

Müller war gewiß, so wohl in Hinsicht seines Kopfes als seines Herzens, ein vorzüglicher, ein sehr trefflicher Mann, wie es jeder Wahrheitsfreund, der ihn gekannt hat, gestehen und bezeugen wird. Ein tiefer Denker in bloß außersinnlichen Wissenschaften — die zwar oft ihren großen Nutzen haben mögen, worin aber der menschliche Geist nie zur Ruhe und Gewisheit kommen zu können, und sich also mit wandelbaren Systemen und Vermuthungen begnügen zu müssen scheint — war er nicht, und wollte es nicht seyn; ja er konnte sich zuweilen unter vier oder sechs Augen sogar über einige dergleichen Wissenschaften, die nichts dem Menschen Heiliges zum Gegenstande haben, lustig machen.

Aber wie hell sahe er in den Wissenschaften, die sich vor die Sinne bringen und beweisen lassen! Wie so ganz war er besonders in den mathematischen zu Hause! Da wurden die tiefsinnigsten Dinge unter seinen Händen selbst denen begreiflich, die nicht einmal die gehörigen Vorkenntnisse hatten, wozu er, unter andern, die passendste Gleichnisse zu erfinden wußte.

Dieser großen Gabe, sich deutlich zu machen, und der damit verbundenen methodischen Ordnung, in welcher sein ganzes Denken vorging, war es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß so wohl seine mündlichen als schriftlichen Vorträge, und ganz vorzüglich seine Predigten, die höchste Faßlichkeit und Gemeinverständlichkeit hatten. Da er zugleich ein großes Interesse hinein zu legen, und unmittelbar das Herz zu treffen wußte: so waren seine öffentlichen Kanzelvorträge, so wie seine übrigen Reden, bey jedem beliebt, der nicht etwa ganz verschrobene Ansichten über Religion und Christenthum hatte, und so behaltbar, daß sie sich der Seele wie ein Gemälde einprägten; und ließ sich jemand, der auch etwa keine Neigung und Aufgelegtheit zur Aufmerksamkeit zu haben glaubte, gelüsten, die ersten Perioden seiner Predigt anzuhören, so hörte er sie auch

bis zu Ende: so anziehend wußte ers zu machen. \*)  
 Sein Ausdruck war den Gedanken wie angegossen,  
 sehr einfach, edel und durchaus ungesucht; und kaum  
 Salzmann ist im Stande, mit so wenigen Wor-  
 ten so viel zu sagen. Sein Aeußeres dabey war  
 höchst natürlich und angemessen, und nur seine  
 zwar sehr deutliche und laute, aber etwas ober-  
 deutschartige Aussprache hätte einiger Maßen ange-  
 nehmer seyn können. Brachte es die Materie mit  
 sich, so sprach er gehoben und warm, und dann  
 konnte man sicher seyn, daß er das Herz der <sup>Zuhörer</sup>  
~~Schauer~~ um desto sicherer traf, da diese Gehobenheit  
 nicht allzu häufig vorkam. Daß er übrigens seine  
 Vorträge in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit,  
 wegen seiner schon etwas geschwächten Gesundheit  
 nicht ganz mehr in dem besagten Grade der Voll-  
 kommenheit hielt, als vorher, so wie er auch in  
 Hinsicht der Materien nicht mehr immer so glücklich  
 war als vorher: das urtheilt der billige Leser von  
 selbst. Wie groß aber seine Kunst in diesem Fache

---

\*) Er bezeichnet in einer seiner Schriften, bey Gelegenheit,  
 seine Predigten selbst also:

„Ich habe mich jederzeit bemühet, recht wohl ausgebacke-  
 nes Brod vorzusetzen, das freylich so schön nicht ausieht  
 und so gut nicht schmeckt als Zuckerpläschen und Bonbons;  
 aber auch dagegen keine Blähungen und kein Bauchgrim-  
 men verursacht, sondern den Menschen fein stark und gesund  
 erhält.“

war, das beweisen seine gedruckten Predigten, die ich unten angebe. Schade, daß sein Vorsatz, einen Jahrgang davon herauszugeben, nicht ausgeführt wurde! Man würde sie gewiß den faßlichsten, belehrendsten und erbaulichsten Predigten an die Seite setzen können."

Sein Gedächtniß gehörte zu den besten, die es gibt, wovon ich mich ein Paar Mal überzeugt habe, als er eine Predigt hatte drucken lassen, die unmittelbar nach der Haltung derselben verkauft wurde, von der ich mir aber vorher einen Abdruck zu verschaffen Gelegenheit hatte, und ihm in der Kirche nachsah. Diesem seinem Gedächtniß hatte er auch die beständige Gegenwart von einer sehr großen Uebersicht aus vielerley Gebiethen des Wissens zu verdanken, woraus er denn jedes Mal hervor langte, was den Umständen angemessen war, wozu auch eine erstaunliche Menge kleiner zum Theil wirklich vorgegangener Geschichten gehörte, von denen man, welches sehr angenehm war, sehr selten eine zum zweyten Mal von ihm vernahm.

Niemand konnte ein besseres und wohlwollenderes Herz haben, als unser Müller. Das war ihm auch durchaus natürlich, und seinem Verstande hatte es gewiß wenig Mühe gekostet, diese

seine Empfindungsart zu Grundsätzen zu erheben. Er war höchst verträglich, nachgebend, geduldig, sanft und bescheiden. Aeußerst selten riß der Faden seiner Langmuth, und nur dann wurde er — freylich aber auch in einem hohen Grade aufgebracht. Diese Aufgebrachtheit ging hier in Schwelm ein Paar Mal, durch verschiedene ihm sehr widerliche Umstände verursacht, so weit, daß er auf mehrere Monathe verstimmt wurde, und eine ganz entgegen gesetzte Denk- und Handlungsart äußerte. Doch dergleichen Erscheinungen zeigen sich wohl, mehr oder weniger, bey allen sachtsinnigen Menschen. Bald aber stellte sich Müllers natürliche Gutmüthigkeit wieder ein, und erwarb ihm die verminderte Zuneigung der Gemeinde sehr bald aufs neue.

Dienstfertigkeit war noch ein besonderer Zug in seinem Character. Er bewies sie gegen jeden, und in jeder Hinsicht, und schlug äußerst selten ein ihm möglich zu erfüllendes Gesuch ab, wenn es ihm auch sehr lästig war. Und er hatte wegen seiner bekannten Geschicklichkeiten und Verbindungen vielen Anlauf. Bald waren es Empfehlungsschreiben, bald kleinere oder größere Unterrichtsgesuche, bald schwere dem gewöhnlichen Rechner unmögliche Rechnungen, oder

es waren Zeichnungen, Gelegenheitsgedichte 2c. 2c., um die man ihn ansprach; und er war alle Mahl willfährig, und ließ sich, wenn man ihm nicht mit Gewalt etwas aufdrang, nichts dafür bezahlen. Nicht selten half er auch aus eigenem Antriebe jemanden zu Brote oder zu besserem Auskommen, und ich habe ihn verschiedene Mahl bey solchen Gelegenheiten sehr warm äußern hören: das ist Pflicht! das muß man thun!

Seine Gesellschaft war für jeden nur einiger Maßen gebildeten Menschen die anziehendste, die es nur geben kann. Möchte sie unserer Stadt und Gegend noch lange erhalten seyn! Der Gewinn davon wäre groß gewesen. Durchaus ohne allen lästigen Anspruch, wußte er sehr angenehm und unvermerkt zu belehren und zu unterhalten. So bald aber Andere etwas vorbrachten, hörte er mit vieler Aufmerksamkeit zu, und schwieg dann so lange, bis die allgemeine Stille ihn gleichsam aufforderte, wieder das Wort zu nehmen. Alles, was er vorbrachte, verdiente gehört zu werden; alles war fein, edel und nützlich, und des gesittetsten Mannes und eines Religionslehrers vollkommen würdig. Sehr oft war er munter, aber ich habe ihn nie sich vergessen gesehen. Keine Anzüglichkeiten gegen irgend jemanden,

keine Zweydeutigkeiten, Schlüpfrigkeiten, ja nicht einmahl niedrige derbe Ausdrücke, wie sie, leider! nicht selten noch in den besten Gesellschaften vorkommen, besleckte seine Unterhaltung. Ohne es sich in der Gesellschaft im geringsten merken zu lassen, war er aus Grundsatz gegen einen solchen niedrigen Gesellschaftston, und machte darüber, wenn man sein Zutrauen hatte, und allein bey ihm war, oft beifende Anmerkungen. Ueberhaupt stand ihm über die Schlechtigkeiten und Unanständigkeiten Anderer eine derbe Geißel zu Gebote, aber er gebrauchte sie nur höchstens in der Unterhaltung mit seinen Vertrauten, und auch dann noch auf eine so gutmüthige witzige Art, daß man gleich erkannte, er thäte es nur, um sich und seine Freunde zu belustigen, und nicht, um Widerwillen gegen die Personen zu erregen, gegen welche er seine lachende Satyre richtete. War die Gesellschaft 4 — 5 Personen stark, so hörte man dergleichen schon nie von ihm. Tadelte er im ernsthaften Tone jemanden, so geschah es mit großer Schonung, und mit Anführung dessen, was den Getadelten entschuldigen konnte. Kurz, einen feinem, edlern, belehrendern und unterhaltendern Gesellschafter kann es, nach meiner Meinung, nicht geben,

als es dieser auch in dieser Hinsicht äußerst herrliche Mann war.

Sehr viele Welt- und Menschenkenntniß besaß Müller. Wie hätte das auch bey einem solchen Kopfe und Herzen anders seyn können? Durch vielen Umgang mit Personen aus allen Ständen, den er besonders auf seinen frühern und spätern Reisen genoß, hatte er sich jenes Aeußere feiner Weltmänner erworben, das, besonders, wenn es mit Talenten und Wissenschaften, und noch mehr, wenn es mit einer edeln Denk- und Handlungsweise, verbunden ist, so sehr ziert und gefällt. Er wußte sich daher gegen jeden so zu benehmen, wie es Gebrauch und Sitte mit sich bringt, und wie man desto ungezweifelter Beyfall erhält, je weniger man ihn sucht, wie dieß alles bey ihm der Fall war.

Auch Geschmack in den bildenden und darstellenden Künsten war sein Eigenthum. In Werken der Beredsamkeit habe ich ihn oft, nach meiner Meinung, äußerst fein und richtig urtheilen hören, und er hätte auch in der Dichtkunst etwas nicht geringes leisten können, wenn er gewollt hätte, wie es nicht ganz wenige Versuche darin beweisen. Im Zeichnen, das er von früher Jugend liebte und übte, hatte ers, besonders in Hinsicht der Erfindung und

und Zusammensetzung, zu einem nicht geringen Grade des Passenden und Schönen gebracht, wie mehrere Einfassungen und Verzierungen auf seinen heraus gegebenen Karten und in seinen physiognomischen Fragmenten und andern Schriften beweisen. Landschaften wußte er sehr gut nach der Wirklichkeit darzustellen, wie gleichfalls unter seinen Werken Proben davon sind. Sein Kartenzeichnen hatte völlig die Schönheit und Ausbildung, die diese Kunst vor 20 Jahren erreicht hatte, die freylich seit dem noch beträchtlich erhöht ist. Späterhin erlaubten ihm seine schwerfälliger gewordenen Organe nicht mehr, die frühere Feinheit in die Ausführung seiner Zeichnungen zu legen.

Sein häusliches Leben, als Ehemann und Vater, zeigte ihn auch von einer sehr liebenswürdigen Seite. Zärtlicher gegen seine Gattin kann kein Mann seyn, als er es war, und lieber können Kinder ihren Vater nicht haben, als die seinigen ihn hatten, ungeachtet er wegen seinen Arbeiten die Aufsicht und den Unterricht derselben oft andern übertrug, ihnen dagegen aber in müßigen Stunden alles war, welches sie ihm in seinem langen Leiden vollwichtig zu vergelten gesucht haben. (Sichtbar ruht dafür auch auf allen sieben derselben des Vaters

Segen, denn es geht ihnen allen wohl, und drey davon sind schon gut versorgt.)

Was seine äußere Gestalt betrifft, so war diese in jeder Hinsicht vortheilhaft. Von großem schönem Wuchse, entfernt, wenigstens schon lange, von aller Ziererey, mit stark ausgedruckten regelmässigen und männlichen Gesichtszügen, in denen man gleich den hellen Verstand und das gute ehrliche Herz erkennen konnte, flößte er jedem Hochachtung, Zutrauen und Liebe ein, und je genauer man ihn dann kennen lernte — diese schwere Probe konnte er aushalten! — desto mehr vermehrten sich jene Gesinnungen und Gefühle gegen ihn. Herr J. G. Pflugfelder, aus Düsseldorf, hat ihn 1798, in punctirter Manier, in Kupfer gestochen, welches Bild wenigstens das Verdienst einer sehr großen Aehnlichkeit hat.

---

## V e r z e i c h n i s s

### seiner gelehrten und Kunstwerke.

---

#### I. Seine Schriften.

- 1) Beherzigungen eines Christen beym Wechsel der Jahre. Soest, 1773.
- 2) Beschreibung einer neuen und vollkommenen Art, Plans auf